

Messer im Jugendalltag

Befunde aus niedersachsenweit repräsentativen Schülerbefragungen



Von Dirk Baier und Marie Christine Bergmann

In Deutschland wird derzeit intensiv über Messerangriffe diskutiert. Zur Frage, ob es sich um einen zunehmenden Trend zum Messereinsatz handelt, existieren allerdings kaum verlässliche Daten. Im Beitrag wird unter Verwendung von Hell- und Dunkelfelddaten der derzeitige Wissensstand zum Messertragen und Messereinsatz vorgestellt. Dabei wird vor allem auf eine wiederholt durchgeführte, niedersachsenweit repräsentative Schülerbefragung zurückgegriffen, die es zusätzlich erlaubt, mögliche Einflussfaktoren des Messertragens zu untersuchen.

1. Einleitung

In jüngster Zeit wurde wiederholt in den Medien von schweren Gewalttaten berichtet, die unter Nutzung von Messern durchgeführt worden sind. Eine Frage, die daraufhin intensiv diskutiert wurde, ist, ob Messerangriffe in Deutschland zugenommen haben. Diese Frage lässt sich allerdings bislang für die Bundesrepublik nicht beantworten, weil es keine Statistiken zu Messerangriffen gibt. In der Polizeilichen Kriminalstatistik wird nur die Drohung mit bzw. Nutzung von Schusswaffen ausgewiesen. Zu Stichwaffen macht die Polizeiliche Kriminalstatistik keine Aussagen. Hierin unterscheidet sich die bundesdeutsche Kriminalstatistik bspw. von der österreichischen oder schweizerischen Kriminalstatistik, die beide Sonderauswertungen zu „Schneid-/Stichwaffen“

(Schweiz) oder „Stichwaffen“ (Österreich) beinhalten.¹

Die in den Bundesländern von den Polizeien zur statistischen Erfassung der Kriminalität eingesetzten Vorgangsbearbeitungssysteme bieten allerdings die Möglichkeit, einerseits Drohung mit und Einsatz von Messern zu registrieren; andererseits lassen sich damit über Sonderauswertungen Erkenntnisse zur Entwicklung des Messereinsatzes erarbeiten. Laut Angaben des ARD-Magazins Kontraste vom 5.4.2018² haben die Innenministerien von zehn Bundesländern solche Sonderauswertungen veranlasst, mit dem Ergebnis, dass seit 2014 überall Messerangriffe zugenommen haben, wobei die Anstiege bis 55 % erreichen (Bundesland Brandenburg). Diese Auswertungen sollten allerdings zurückhaltend interpretiert werden, aus verschiedenen Gründen: So ist die Er-

fassung zahlreicher Informationen in den Vorgangsbearbeitungssystemen fakultativ; manche Polizeibeamte mögen daher Messerdrohungen oder -einsätze eingetragen haben, andere hingegen nicht. Eine zunehmende Sensibilisierung für die Thematik kann ferner zur Folge haben, dass häufiger eine Erfassung stattfindet. Zudem werden die berichteten Zahlen zu Messerangriffen nicht ins Verhältnis gesetzt zur Anzahl an Gewaltstraftaten bzw. zur Bevölkerungsanzahl. Unklar bleibt damit, ob in einer relativen Betrachtung ebenfalls deutliche Zunahmen erkennbar würden. Eine systematische und verlässliche Untersuchung der Veränderung des Messereinsatzes wäre nur über die Analyse einer Zufallsauswahl staatsanwalt-schaftlicher Ermittlungsakten möglich. Luff (2015) hat dies für eine Stichprobe von jeweils 250 Akten zu Körperverletzungen aus den Jahren 2002 und 2010 für das Bundesland Bayern getan. Sein Ergebnis lautete: „Die Verwendung von Messern erfolgt in beiden Jahren in prozentual vergleichbarer Größenordnung.“ Vergleichbare Analysen müssten für die Bundesrepublik und mit höherer Fallzahl erfolgen, um verlässliche Aussagen für die bundesweite Entwicklung treffen zu können, was arbeits- und zweitaufwändig ist.

Die Nutzung von Messern würde derzeit, so sie nicht zur Tötung des Gegenübers führt, in der Polizeilichen Kriminalstatistik i. d. R. unter der Kategorie der „gefährlichen und schweren Körperverletzung“ (Schlüsselnummer 222 000) erfasst. Die Betrachtung der Entwicklung dieses Delikts ergibt insofern erste Anhaltspunkte über den Messereinsatz – auch wenn dieser nicht explizit ausgewiesen wird und letztlich unklar bleibt, welcher Anteil der gefährlichen und schweren Körperverletzungen mit Messern verübt werden. Abbildung 1 gibt für drei Altersgruppen die Tatverdächtigenbelastungszahlen für dieses Delikt wieder. Es wird



Prof. Dr. Dirk Baier, Leiter Institut für Delinquenz und Kriminalprävention, ZHAW Soziale Arbeit, Zürich



Marie Christine Bergmann, Soziologin M.Sc., Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (KfN), Hannover

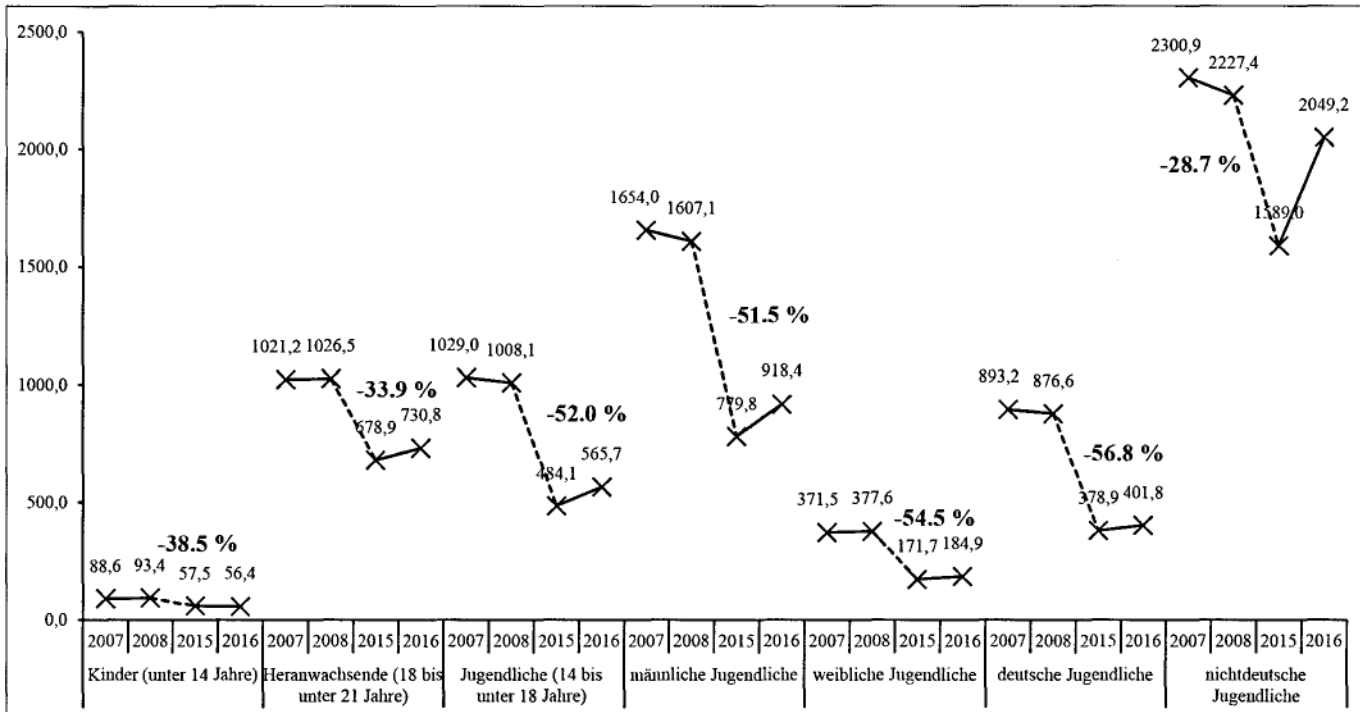


Abbildung 1: Entwicklung der Tatverdächtigenbelastungszahl für gefährliche und schwere Körperverletzung für verschiedene Bevölkerungsgruppen seit 2007 (Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik; eigene Berechnungen)

sich hier auf die jüngeren Altersgruppen beschränkt, weil die in den Medien diskutierten Fälle diese Gruppen fokussieren. Dargestellt ist jeweils ein Vergleich der Jahre 2007 und 2008 – die Jahre mit den höchsten Belastungszahlen der letzten beiden Jahrzehnte – und der Jahre 2015 und 2016 – die beiden letzten derzeit vorliegenden Jahre. Tatverdächtigenbelastungszahlen geben an, wie viele Personen einer Altersgruppe pro 100 000 Personen dieser Altersgruppe wegen der Ausübung eines Delikts polizeilich registriert wurden; zu beachten ist dabei, dass dieser Tatverdacht im weiteren Verlauf der Strafverfolgung möglicherweise nicht aufrecht erhalten werden kann. Tatverdächtig „ist jeder, der nach dem polizeilichen Ermittlungsergebnis aufgrund zureichender tatsächlicher Anhaltspunkte verdächtig ist, rechtswidrig eine (Straf-)Tat begangen zu haben“ (Bundeskriminalamt 2016, S. 56).

Zwischen 2008 und 2015 ist es bei allen Altersgruppen zu einem starken Rückgang der Belastungszahlen gekommen: Bei Kindern sinkt die Belastungszahl im Vergleich dieser beiden Jahre um 38,5 %, bei Heranwachsenden um 33,9 %, bei Jugendlichen sogar um 52,0 %. Dies lässt die Vermutung zu, dass es im Zuge des starken Rückgangs der gefährlichen und schweren Körperverletzungen auch zu einem Rückgang des Messereinsatzes gekommen ist. Für männliche wie für weibliche, für deutsche wie für nichtdeut-

sche Jugendlichen sind dabei rückläufige Tatverdächtigenbelastungszahlen vorhanden; bei den nichtdeutschen Jugendlichen fällt der Rückgang mit 28,7 % am schwächsten aus, bedeutet aber immerhin, dass 2015 mehr als ein Viertel weniger Tatverdächtige dieses Delikts registriert wurden.

Anstiege primär bei nichtdeutschen Jugendlichen

Im Vergleich der Jahre 2015 und 2016 zeigen sich mit Ausnahme der Kinder für alle in Abbildung 1 unterschiedenen Gruppen Anstiege der Tatverdächtigenbelastungszahlen. Für Jugendliche steigt die Belastungszahl immerhin um 16,9 %. Eine differenzierte Betrachtung belegt zugleich, dass sich Anstiege primär bei den nichtdeutschen Jugendlichen finden: Hier erhöht sich die Zahl um 29,0 %. Mit den Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik lässt sich in der kurzfristigen Betrachtung damit eine Zunahme der gefährlichen schweren Körperverletzungen feststellen. Zugleich sind aber mindestens drei Punkte bzgl. dieses Anstiegs zu beachten: Erstens lässt sich nicht von einem Trend sprechen, wenn innerhalb von zwei Jahren ein Anstieg stattfindet; abzuwarten bleibt, welche Zahlen für nachfolgende Jahre berichtet werden – für einzelne Bundesländer werden bereits wieder Rückgänge festgestellt.³ Zweitens führt selbst der starke

Anstieg bei den nichtdeutschen Tatverdächtigen nicht dazu, dass das Niveau der Jahre 2007/2008 wieder erreicht wird; an der Diagnose, dass sich im langfristigen Vergleich ein Rückgang der Gewalt zeigt, ändert sich damit nichts. Drittens ist gerade die Zunahme bei den nichtdeutschen Tatverdächtigen auch durch den starken Zuzug von Flüchtlingen in den Jahren 2014 bis 2016 mitbedingt, d. h. durch ein historisch einmaliges Ereignis. Dies macht deutlich, dass die Zahlen zu diesen Jahren Resultat besondere Bedingungen sind und die weiteren Entwicklungen abzuwarten sind. Insofern sich zwischen 2015 und 2016 ein Anstieg der gefährlichen und schweren Körperverletzungen zeigt, lässt sich wiederum vermuten, dass es – absolut betrachtet – einen Anstieg der Messerangriffe gibt. Dass es sich um starke und letztlich beunruhigende Veränderungen handelt, ist jedoch fraglich.

Auch auf Basis von Dunkelfeldforschung lässt sich bislang wenig über die Verbreitung und insbesondere die Entwicklung des Messereinsatzes bzw. -tragens aussagen. Auf Basis einer Befragung von 11- bis 19-jährigen Schülerinnen und Schülern im Jahr 2007 in einer norddeutschen Stadt berichten Baier et al. (2009), dass 16,5 % der Befragten zumindest selten Messer mit sich führen; weitere Waffen wie Schlagringe oder Schlagstöcke tragen Kinder und Jugendliche dagegen deutlich seltener mit sich. Mädchen und ältere Be-

	Schule		Freizeit		gesamt		häufiges Tragen	
	2013	2015	2013	2015	2013	2015	2013	2015
Gesamt (4675)	8,3	9,0	27,2	29,0	27,4	29,1	8,5	9,1
Deutsch (3539)	8,4	8,7	28,7	29,6	28,7	29,8	8,8	9,2
Migrant (1049)	8,2	9,7	23,1	27,1	23,5	27,3	7,8	9,2
eh. SU (303)	7,2	7,5	20,8	25,7	21,4	25,9	5,2	7,4
Türkei (179)	9,3	12,0	21,2	28,0	21,3	27,3	8,7	9,6
Polen (118)	11,9	11,8	33,1	30,2	33,6	31,5	10,1	15,7
eh. Jugoslawien (86)	8,7	6,1	22,1	19,8	21,5	19,4	9,8	3,1
Südeuropa (77)	9,1	17,3	22,1	35,0	22,1	36,6	6,5	18,3
Nord-/Westeuropa (97)	10,6	9,9	31,0	36,1	31,1	35,0	11,7	8,9
arabisch/nordafrikanisch (73)	6,8	10,8	17,8	30,4	20,0	31,6	10,8	11,6
Asien (41)	0,0	10,9	9,8	20,0	9,8	20,0	4,9	7,3
Christlich (3403)	7,7	7,8	26,0	28,9	26,2	29,0	8,0	8,5
Muslimisch (205)	7,1	11,5	21,0	28,0	20,9	28,2	9,5	9,4

Tabelle 1: Häufigkeit des Tragens von Messern (in %; gewichtete Daten; fett: Unterschied 2013 zu 2015 signifikant bei $p < 0,1$; nur männliche Befragte; in Klammern: Anzahl Befragte, die für Auswertungen zu einem Jahr mindestens zur Verfügung stehen)

fragte (18- bis 19-jährige) berichten seltener davon, Waffen mit sich zu führen als Jungen und jüngere Befragte.⁴ In dieser Befragung aber ebenso in weiteren nationalen oder internationalen Studien wird aber weder das Tragen von Messern, noch das Einsetzen von Messern im Detail analysiert. Stattdessen erfolgen Auswertungen dazu, ob Waffen allgemein mit sich geführt werden; zudem liegen derzeit auf Basis von Dunkelfeldbefragungen keine Befunde zur Veränderung des Tragens bzw. Einsetzens von Messern im Zeitverlauf vor. In einer US-amerikanischen Studie, in der Jugendliche der sechsten bis zehnten Jahrgangsstufe repräsentativ befragt wurden, zeigt sich zwischen 1998 und 2010 ein Anstieg des Tragens von Waffen allgemein (nicht Messer), allerdings nur für Weisse (Perlus et al. 2014); ob sich diese Befunde auf Deutschland übertragen lassen, ist fraglich.

Mitführen von Waffen erhöht signifikant das Risiko der Begehung von Straftaten

Die vorliegenden Befragungsstudien bestätigen zugleich, dass bereits das Mitführen von Waffen das Risiko des Begehens von Gewalttaten signifikant erhöht (u. a. Emmert et al. 2017) – und dies auch, wenn weitere Hintergrundfaktoren berücksichtigt werden (z. B. Baier et al. 2009, S. 117 ff.). Das Mitführen von Waffen und damit auch das Mitführen

Messern haben womöglich häufiger zur Folge, dass im Sinne des Vorliegens aggressiver Hinweisreize konflikträchtige Situationen schneller eskalieren.

In Bezug auf das Tragen von Waffen allgemein liegen bereits zahlreiche Befunde – meist aus den USA oder Grossbritannien – zu den Einflussfaktoren dieses Verhaltens vor. Dabei wird u. a. die Beziehung zwischen Bullying und dem Waffentragen untersucht. Studien belegen, dass Opfer von Bullying bzw. Gewaltopfer allgemein häufiger Waffen mit sich führen, u. a. deshalb, um sich vor weiteren Angriffen zu schützen (sog. self-protection-Hypothese; Valdebenito et al. 2017). Zugleich wird aber auch bestätigt, dass Täter des Bullying häufiger Waffen tragen, was entsprechend der sog. antisocial-personality-Hypothese darauf hindeutet, dass bestimmte Persönlichkeitseigenschaften für das Mitführen von Waffen (ebenso wie für die Bullying-Täterschaft) verantwortlich sind; hierzu gehören u. a. Aggressivität oder gewaltorientierte Männlichkeitsnormen (vgl. Valdebenito et al. 2017, van Geel et al. 2014). Mittels einer Befragungsstudie von neun- bis 18jährigen Kindern und Jugendlichen konnte zudem belegt werden, dass das Spielen gewalthaltiger Video- und Computerspiele das Tragen von Waffen verstärkt (Ybarra et al. 2014). Als weitere Einflussfaktoren des Waffentragens wurden u. a. der Kontakt mit delinquenten, eine negative elterliche Erziehung oder schlechte Schulleistungen

benannt (u. a. Bègue et al. 2016, Stickley et al. 2015). Auf die Bedeutung der Freunde für das Mitführen von Waffen verweist auch die Studie von Bailey et al. (1997, S. 267): „The measure that had the strongest effect on weapon carrying was the perception that other students brought guns to school. The fact that this measure had such a strong effect [...] suggests that bringing a weapon to school may be a response to the perception that weapon carrying is common and therefore acceptable or even expected behavior.“ Das Waffentragen kann in dieser Hinsicht als Ausdruck einer Jugendkultur, einer Art „Mode“ verstanden werden. Dies überrascht letztlich nicht, wenn der hohe Stellenwert der Gleichaltrigen für Einstellungen und Verhalten von Jugendlichen berücksichtigt wird.

Anliegen dieses Beitrags ist es, Befunde zur Veränderung des Messertragens durch Jugendliche in Deutschland auf Basis von Dunkelfeldbefragungen vorzustellen. Zwei niedersachsenweit durchgeführte Befragungen aus den Jahren 2013 und 2015 erlauben entsprechende Auswertungen. Zusätzlich sollen mittels dieser Befragungen Zusammenhangsanalysen zu den Einflussfaktoren und den Folgen des Messertragens vorgestellt werden.

2. Stichproben

Nachfolgend werden niedersachsenweit repräsentative Schülerbefragungen herangezogen, um Aussagen zum Stellenwert von Messern im Jugendalltag zu erarbeiten. Die Schülerbefragungen bezogen sich auf Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe und wurden in den Jahren 2013 und 2015 vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) durchgeführt. Im Jahr 2013 wurden 9512 Jugendliche befragt (Rücklaufquote 64,4 %), im Jahr 2015 10 638 Jugendliche (Rücklaufquote 68,5 %; vgl. Bergmann et al. 2017). Auf Niedersachsen wurde sich konzentriert, weil das KFN hier bereits in früheren Jahren Schülerbefragungen durchgeführt hat und damit Trends fortgeschrieben werden können – zum Tragen von Messern liegen allerdings keine früheren Vergleichsdaten vor. Zusätzlich repräsentiert Niedersachsen in verschiedener Hinsicht den bundesdeutschen Durchschnitt (z. B. Migrantenanteil, wirtschaftliche Situation), so dass vermutet werden kann, dass hier erzielte Befunde bis zu einem gewissen Grad auf die Bundesrepublik generalisiert werden können. Das methodische Vorgehen beider Befragun-

gen war identisch: Auf Basis von Schullisten, auf denen alle Schulklassen Niedersachsens aufgeführt waren, wurden per

Repräsentative Schülerbefragung 2013 und 2015 in Niedersachsen

Zufall innerhalb einer Schulform Klassen für Befragungen ausgewählt. Einbezogen wurden alle Schulformen mit Ausnahmen von Förderschulen mit einem anderen Schwerpunkt als dem Schwerpunkt Lernen. In den ausgewählten Klassen erfolgten schriftliche Befragungen, die von geschulten Testleitern beaufsichtigt wurden. Die Freiwilligkeit der Teilnahme ebenso wie die Anonymität der Befragung waren gewährleistet.

3. Befunde

Körperverletzungen mit Waffen

In den Befragungen wurde aus Opfer wie aus Täterperspektive das Begehen von Körperverletzungen mit Waffen erfragt. Vergleichbar mit der Polizeilichen Kriminalstatistik ermöglicht die Abfrage dieser Deliktkategorie allerdings nicht, explizit den Einsatz von Messern abzubilden. Die Abfrage zu diesem Delikt lautete: „mit einer Waffe (z. B. Messer), einem Gegenstand (z. B. Kette) oder durch Tritte mit schweren Schuhen/Stiefeln absichtlich verletzt“. Im Vergleich der beiden Erhebungsjahre 2013 und 2015 haben sich die Prävalenzraten nur geringfügig verändert: Während 2013 2,3 % der Befragten angaben, in den zurückliegenden zwölf Monaten eine Körperverletzung mit Waffen erlebt zu haben, waren es 2015 2,2 % (Bergmann et al. 2017, S. 43); werden die Täterraten betrachtet, so zeigt sich ebenfalls ein leichter, aber nicht signifikanter Rückgang von 0,8 auf 0,6 % (Bergmann et al. 2017, S. 47). Zugleich hilft die Befragung, abzuschätzen, wie häufig Messer im Rahmen von Körperverletzungen mit Waffen zum Einsatz kommen. An einer Stelle im Fragebogen wurden diejenigen Jugendlichen gebeten, die als letztes eine Körperverletzung mit Waffen erlebt haben, anzugeben, welche Waffe der/die Täter/in beim Übergriff dabei hatte. Für die beiden Erhebungsjahre liegen Antworten zu 151 erlebten Körperverletzungen mit Waffen vor. Bei 67 dieser Körperverletzungen hatten der/die Täter/in (auch) Messer dabei, bei 84 Körperverletzungen hingegen nicht (bzw. diese wurden nicht

im Fragebogen berichtet). Dies bedeutet, dass bei etwas weniger als jeder zweiten Körperverletzung mit Waffen (44,4 %) Messer eine Rolle spielen. Auf andere Waffen wird aber ebenso zurückgegriffen (z. B. Schlagstock, Schlagstöcke). Ein Trend ist in den Zahlen nicht erkennbar: In der Befragung des Jahres 2013 hatten bei 31 von 70 Körperverletzungen mit Waffen der/die Täter/in ein Messer dabei (44,3 %), in der Befragung des Jahres 2015 36 von 81 (44,4 %).

Mitführen von Messern

Explizit erhoben wurde in den Befragungen das Mitführen von Messern und anderen gefährlichen Gegenständen, und zwar mit folgender Frage: „Wie häufig trägst du folgende Gegenstände bei dir, wenn du a) in die Schule gehst und b) in deiner Freizeit nach draußen gehst?“ Zu folgenden „Gegenständen“ sollte das Mitführen berichtet werden: Messer, Schlagring, Schlagstock, Tränengas/Pfefferspray (Antwortkategorien von „1 – nie“ bis „5 – immer“). Wird zunächst nur betrachtet, ob die Jugendlichen zumindest selten die verschiedenen „Gegenstände“ mit sich führen – unabhängig ob in der Schule und/oder in der Freizeit – dann zeigen sich im Vergleich der Jahre 2013 und 2015 folgende Befunde (Bergmann et al., 2017, S. 56):

- Der Anteil an Befragten, die zumindest selten einen Schlagring mit sich führen, ist von 4,3 auf 3,0 % signifikant gesunken. Ebenso ist ein signifikanter Rückgang beim Tragen von Schlagstöcken festzustellen (von 3,1 auf 2,4 %).
- Der Anteil an Jugendlichen, die zumindest selten Tränengas bzw. Pfefferspray mit sich führen, ist konstant geblieben (beide Jahre: 6,0 %).
- Nur beim Messertragen ist ein signifikanter Anstieg festzustellen: Während 2013 16,9 % der Befragten angaben, mindestens selten ein Messer mit sich zu führen, waren es 2015 18,0 %. Da sich nur beim Messertragen ein Anstieg zeigt, sollen nachfolgend differenzierte Auswertungen nur für dieses Verhalten berichtet werden.

Festgehalten werden muss dabei zunächst, dass ein Anstieg primär für die männlichen Jugendlichen festzustellen ist, die zugleich deutlich häufiger als weibliche Jugendliche Messer mit sich führen: Bei männlichen Jugendlichen ist der Anteil der Befragten, die mindestens selten Messer mit sich führen, von 27,4 auf 29,1 % gestiegen ($p = 0,051$), bei weiblichen Be-

fragten von 6,2 auf 6,9 % ($p = 0,208$). Messertragen bzw. zunehmendes Messertragen sind also männliche Phänomene. In Tabelle 1, die differenzierte Auswertungen für verschiedene Befragtengruppen und Bereiche des Messertragens präsentiert, wird sich daher auf männliche Befragte konzentriert.

Nur beim Messertragen ist signifikanter Anstieg festzustellen

In Bezug auf alle männlichen Befragten zeigt sich, dass 2013 8,3 % angegeben haben, zumindest selten Messer mit in die Schule zu nehmen, 2015 waren es 9,0 %. In der Freizeit werden zugleich deutlich häufiger Messer mitgeführt; zudem findet sich hier ein signifikanter Anstieg: Während 2013 noch 27,2 % der männlichen Jugendlichen angaben, in der Freizeit Messer zu tragen, waren es 2015 schon 29,0 %. In Schule und/oder Freizeit führen 27,4 bzw. 29,1 % der männlichen Befragten mit sich. Zusätzlich abgebildet ist in Tabelle 1 der Anteil an Befragten, die angegeben haben, häufig Messer (in Schule und/oder Freizeit) mit sich zu führen: Dieser Anteil ist leicht von 8,5 auf 9,1 % gestiegen. Die Daten belegen damit, dass das Tragen von Messern in erster Linie im Freizeitbereich zunimmt.

Nach Herkunft differenzierende Auswertungen zeigen zudem, dass dieser Anstieg im Freizeitbereich primär bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund festzustellen ist.⁶ Im Jahr 2013 gaben noch 23,1 % an, Messer mit sich zu führen, 2015 bereits 27,1 %. Einen signifikanten Anstieg hat es bei den südeuropäischen und bei den arabischen/nordafrikanischen Jugendlichen gegeben. Gleichwohl steigen auch bei den deutschen Jugendlichen die Anteile leicht an. Werden im Jahr 2015 die Anteile an Jugendlichen betrachtet, die häufig Messer mit sich führen, dann ergeben sich für südeuropäische, polnische und arabisch/nordafrikanische Jugendliche die höchsten Raten. Für einige andere Migrantengruppen liegen die Anteile zugleich unter der Rate für deutsche Jugendliche. Insofern kann nicht pauschal davon gesprochen werden, dass Migranten häufiger Messer mit sich führen; dies gilt nur für einzelne Gruppen – für diese zugleich allerdings in zunehmendem Ausmass.

Zusätzlich wurden die Auswertungen in Tabelle 1 nach Religionsgruppen differenziert. Diese Auswertungen belegen

	männlich		weiblich	
Befragungsjahr: 2015	1,083	**	0,993	
Schulform: Hauptschule	1,159		0,753	
Schulform: Real-/Gesamtschule	1,293	***	0,877	
Schulform: Gymnasium	Referenz		Referenz	
Herkunft: Migrant	0,580	***	0,634	***
Bezug von staatlichen Transferleistungen	0,802	*	0,851	
Unsicherheitsgefühl	1,066		0,983	
Gewaltopfererlebnisse	1,358	***	1,915	***
Männlichkeitsnormen	1,968	***	1,656	***
Gewaltspielkonsum	1,030	*	1,278	***
Erleben schwerer elterlicher Gewalt	0,992		1,399	**
delinquente Freunde	1,294	***	1,307	***
schlechte Schulleistungen	1,004		0,931	
N	8872		9022	
Nagelkerkes R2	0,114		0,108	

Tabelle 2: Einflussfaktoren des Tragens von Messern (binär-logistische Regressionsanalyse; abgebildet: Exp(B)) * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,001$**

	männlich		weiblich	
Befragungsjahr: 2015	0,901	**	0,776	***
Mitführen von Messern	2,047	***	1,984	***
Gewaltopfererlebnisse	2,364	***	3,620	***
Männlichkeitsnormen	2,166	***	1,921	***
Gewaltspielkonsum	1,061	**	1,174	***
Erleben schwerer elterlicher Gewalt	1,410	**	1,322	
delinquente Freunde	1,549	***	1,764	***
N	9177		9243	
Nagelkerkes R2	0,266		0,277	

Tabelle 3: Einflussfaktoren der Gewalttäterschaft (binär-logistische Regressionsanalyse; abgebildet: Exp(B)) * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,001$**

weitestgehend keine Unterschiede in der Häufigkeit des Tragens von Messern zwischen christlichen und muslimischen Jugendlichen. Für christliche wie für muslimische Jugendliche findet sich ein Anstieg des Tragens von Messern im Freizeitbereich, der für muslimische Jugendliche etwas stärker ausfällt als für christliche Jugendliche.

Die Schülerbefragungen lassen sich ebenfalls nutzen, um mögliche Einflussfaktoren des Tragens von Messern zu untersuchen. Neben verschiedenen soziodemografischen Faktoren⁷ wurden dabei folgende Variablen berücksichtigt:

- Um zu prüfen, ob das Tragen von Waffen Ausdruck von Unsicherheit und dem Bedürfnis, sich vor Übergriffen schützen zu müssen, ist, werden das „Unsicherheitsgefühl“ und „Gewalt-

opfererlebnisse“ in den Analysen berücksichtigt. Das Unsicherheitsgefühl wurde mit fünf Items gemessen (u. a. Sicherheitsgefühl während der Pausen auf dem Schulgelände); mit Blick auf das Erleben von Gewalt wurde gefragt, ob die Jugendlichen in ihrem bisherigen Leben sechs verschiedene Delikte erlebt haben (Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, leichte und schwere Körperverletzung).

- Eine zweite zu prüfende Annahme lautet, ob Messertragen ein Ausdruck davon ist, Männlichkeit zu demonstrieren und darüber ggf. Anerkennung in der Gruppe der Gleichaltrigen zu erhalten. Nicht Schutz, sondern Signalisieren von Wehrhaftigkeit und Aggressionsbereitschaft wäre in diesem Sinn das Motiv des Mitführens von Messern. Gemessen

wurden hierfür im Fragebogen acht Aussagen zu sog. gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen (vgl. Enzmann et al. 2004); eine Beispielaussage lautet „Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling“.

- Aufgenommen wurden zudem vier weitere Faktoren, die als Einflussfaktoren der Jugendgewalt gelten und zu denen ein Bezug zum Messertragen angenommen werden kann. Hierzu gehört erstens das Spielen von gewalthaltigen Computerspielen – gemessen über die Abfrage zur Spielhäufigkeit von Ego-/Third-Person-Shootern und Prügelspielen. Diese Spiele beinhalten u. a. den Einsatz von Messern und anderen Waffen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sie die Einstellung zum Messertragen beeinflussen können. Zweitens wird das Erleben von schwerer elterlicher Gewalt berücksichtigt. Hier sollten die Jugendlichen berichten, ob die Eltern sie in der Kindheit oder in den letzten zwölf Monaten bspw. Geprügelt oder zusammengeschlagen haben. In der Vergangenheit konnte belegt werden, dass solche Gewalterlebnisse zur Folge haben, dass Gewalt in stärkerem Mass wertgeschätzt und entsprechend in Konfliktsituationen eingesetzt wird (u. a. Baier/Pfeiffer 2015), weshalb auch vermutet werden kann, dass solche Erlebnisse auch Einfluss auf das Messertragen haben. Eine dritte Variable ist der Kontakt mit delinquenten Freunden – gemessen über die Frage danach, wie viele Freunde man hat, die in den letzten zwölf Monaten Raubtaten, Körperverletzungen usw. begangen haben. Der Kontakt mit delinquenten Freunden gehört zu den wichtigsten Einflussfaktoren der Jugendgewalt (vgl. u. a. Baier et al. 2010), weshalb auch ein Zusammenhang mit dem Messertragen zu vermuten ist. Viertens wird das schulische Leistungsniveau berücksichtigt, in dem der Mittelwert aus den Zeugnisnoten des letzten Schulhalbjahrs der Fächer Mathematik, Deutsch, Biologie und Geschichte erfasst wurde. Ein ausbleibender Schulerfolg kann, so die Annahme, dazu führen, dass sich Jugendliche von der Schule und den hier geltenden Verhaltensnormen distanzieren. Ein Ausdruck dieses Distanzierungsprozesses ist das Mitführen von Messern.
- In Tabelle 2 sind die Ergebnisse von logistischen Regressionsanalysen abgebildet, wobei jeweils ein Modell für männliche

und ein Modell für weibliche Befragte berechnet wurde. Da die zu erklärende Variable zweifachgestuft ist (kein Tragen von Messern in Schule und/oder Freizeit vs. mindestens seltenes Tragen), ist das genutzte Verfahren angemessen. Dargestellt sind die Odds-Ratios. Werte über 1000 drücken aus, dass ein Faktor die Wahrscheinlichkeit des Tragens von Messern erhöht, Werte unter 1000, dass dieser Faktor die Wahrscheinlichkeit senkt.

Die Ergebnisse bestätigen zunächst in Bezug auf die männlichen Befragten, dass es im Vergleich der Jahre 2013 und 2015 zu einem signifikanten Anstieg des Messertragens gekommen ist. Zusätzlich ergibt sich wiederum nur für männliche Befragte, dass Schüler von Real- und Gesamtschulen signifikant häufiger als Schüler von Gymnasien Messer mit sich führen; der Effekt für die Hauptschüler hat die gleiche Richtung, wird aber nicht als signifikant ausgegeben. Für Jungen wie für Mädchen gilt, dass Migranten seltener Messer mit sich führen; hier hatten die Ergebnisse aus Tabelle 1 aber gezeigt, dass Migranten eine sehr heterogene Gruppe darstellen und es durchaus Gruppen mit deutlich höherer Belastung gibt. Der Bezug von staatlichen Transferleistungen hat zur Folge, dass seltener Messer mit sich geführt werden; Armut kann damit tendenziell eher als Schutz- denn als Risikofaktor eingestuft werden.

Die Annahme, dass Unsicherheitsgefühle dazu motivieren, Messer zu tragen, bestätigt sich nur zum Teil. Für die Variable „Unsicherheitsgefühle“ ergibt sich kein signifikanter Effekt. Gleichzeitig findet sich aber, dass Opfer von Gewalt signifikant häufiger Messer mit sich führen, was darauf hindeutet, dass der Schutz vor wiederholter Viktimisierung eine Rolle zu spielen scheint – bei Mädchen im Übrigen noch stärker als bei Jungen.

Sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen gilt, dass die Orientierung an Männlichkeitsnormen mit häufigerem Tragen von Messern einhergeht. Auch für Mädchen ist damit das Tragen von Messern ein Ausdruck davon, Stärke, Aggressivität und Wehrhaftigkeit zu signalisieren.

Hinsichtlich der weiteren Faktoren zeigt sich, dass Schulleistungen nicht mit dem Tragen von Messern in Zusammenhang stehen. Die anderen drei Variablen sind hingegen als Risikofaktoren einzustufen. Für das Spielen von Gewaltspielen ist der Zusammenhang bei Jungen schwächer ausgeprägt als bei Mädchen. Für Jungen zeigt sich zudem kein Zusammenhang

mit dem Erleben elterlicher Gewalt; bei den Mädchen ist hingegen ein signifikanter risikoverstärkender Einfluss des Erlebens elterlicher Gewalt festzustellen. Für beide Geschlechter gilt, dass die Integration in eine delinquente Peergruppe die Bereitschaft, Messer mit sich zu führen, deutlich erhöht.

Opfer von Gewalt treten häufiger als Täter von Gewalt in Erscheinung

Eine letzte Analyse geht der Frage nach, ob das Mitführen von Messern ein Einflussfaktor des Gewaltverhaltens darstellt. In Tabelle 3 sind daher die Ergebnisse von binär-logistischen Regressionsanalysen zur Gewalttäterschaft dargestellt. Diese gibt an, ob ein Befragter in den zurückliegenden zwölf Monaten mindestens eine Gewalttat (u. a. Raub, Körperverletzungen) begangen hat. Neben dem Mitführen von Messern werden die Faktoren, zu denen sich in Tabelle 2 signifikante Zusammenhänge mit dem Messertragen gezeigt haben, in der Analyse berücksichtigt, um den Einfluss des Messertragens nicht zu überschätzen. Trotz Kontrolle dieser Faktoren ergibt sich sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen ein starker Zusammenhang: Jugendliche, die Messer mit sich führen (mindestens selten in der Schule und/oder der Freizeit), haben ein doppelt so hohes Risiko, Gewalttaten auszuführen als Jugendliche, die keine Messer mit sich führen. Das Mitführen von Messern ist daher als wichtiger Einflussfaktor des Gewaltverhaltens einzustufen.

Die Analyseergebnisse belegen darüber hinaus Folgendes: Im Vergleich zu 2013 haben im Jahr 2015 signifikant weniger Jugendliche Gewalt ausgeübt. Opfer von Gewalt treten häufiger als Täter von Gewalt in Erscheinung; dies gilt auch mit Blick auf das Opfererleben in der Familie (signifikanter Effekt nur bei männlichen Befragten). Zudem gilt, dass Jugendliche, die Männlichkeitsnormen zustimmen, Gewaltspiele spielen und Kontakt mit delinquenten Freunden haben, häufiger Gewalttaten begehen.

4. Diskussion

Ausgangspunkt des Beitrags war die zunehmende mediale Berichterstattung über Messerangriffe und die Frage, ob darin ein zunehmender Trend zum Messereinsatz zum Ausdruck kommt. Die Polizeiliche Kriminalstatistik erlaubt bislang nicht, diese Frage zu beantworten. Mit den zur Verfügung stehenden Daten kann aber

bezweifelt werden, dass zum derzeitigen Zeitpunkt ein zunehmender Trend zum Messereinsatz besteht: Die Tatverdächtigenbelastungszahlen zur gefährlichen und schweren Körperverletzung, der Deliktbereich, in dem die meisten Messerangriffe registriert werden dürften, sind im Zeitraum von 2007/2008 bis 2015 stark rückläufig – für alle Gruppen junger Menschen. Erst im Vergleich der Jahre 2015 und 2016 zeigen sich Anstiege, und dies vor allem bei nichtdeutschen Jugendlichen. Aufgrund der starken Zunahme der nichtdeutschen Bevölkerung im Zuge der Flüchtlingseinwanderung dürften diese Zahlen aber nur eine Momentaufnahme eines historisch einmaligen Zeitpunkts darstellen. Die ansteigenden Zahlen an gefährlichen und schweren Körperverletzungen im Vergleich der beiden letzten Jahre können einen Hinweis auf eine Zunahme an Messerangriffen darstellen. Zugleich ist die Rede von einem Trend eindeutig zu früh: Hierfür müssten einerseits die Zahlen der kommenden Jahre abgewartet werden; andererseits bedarf es einer Analyse von Akten der Staatsanwaltschaften, die letztlich den einzigen Weg darstellen, verlässliche Aussagen zur Entwicklung des Messereinsatzes zu treffen.

Dunkelfeldbefragungen als alternative Datenquelle zur Polizeilichen Kriminalstatistik helfen derzeit nur bedingt, die Frage nach einem zunehmenden Trend des Messereinsatzes zu beantworten, dies, weil in diesen Befragungen entweder nicht explizit nach dem Einsatz von Messern gefragt wird oder weil Ergebnisse von Befragungen aus den Jahren 2016 oder 2017 derzeit noch nicht zur Verfügung stehen. Mittels einer in den Jahren 2013 und 2015 wiederholt durchgeführten, niedersachsenweit repräsentativen Schülerbefragung konnte gezeigt werden, dass es keine Zunahme von Körperverletzungen mit Waffen im Dunkelfeld gibt; die Opfer- und Täterraten sind leicht rückläufig, wobei noch einmal darauf hinzuweisen ist, dass Zahlen zu der Zeit nach 2015 derzeit nicht vorliegen.

In der Befragung zeichnet sich aber ein Anstieg des Mitführens von Messern ab. Auch dies sollte noch nicht als ein zunehmender Trend des Tragens von Messern interpretiert werden, da bislang nur zwei Erhebungsjahre verglichen werden können. Auffällig ist aber zum einen, dass dieser Anstieg den Entwicklungen beim Tragen anderer Waffen (z. B. Schlagstock, Schlagring) widerspricht. Zum anderen widerspricht er auch den Entwicklungen

im Bereich anderer delinquenten und abweichender Verhaltensweisen (vgl. Bergmann et al. 2017). Weitergehende Analysen konnten zeigen, dass dieser Trend vor allem die Jungen sowie den Freizeitbereich betrifft. Zudem ist er stärker bei Migrantenjugendlichen und hier bei südeuropäischen und arabischen/nordafrikanischen Jugendlichen zu beobachten. Dies bedeutet zugleich nicht, dass Messertragen ein (zunehmendes) Phänomen von Migrantenjugendlichen ist: Zwar gilt, dass einige Migrantengruppen häufiger als deutsche Jugendliche Messer mit sich führen; aber auch für deutsche Jugendliche gilt, dass derzeit ca. jeder elfte Junge häufiger ein Messer in Schule und/oder Freizeit mit sich führt.

„Unheilvolle Allianz“ von Männlichkeitsbildern und Messertragen

Auch wenn derzeit nicht von einem Trend des häufigeren Messertragens gesprochen werden sollte, so ist der in der niedersachsenweiten Schülerbefragung festgestellte Anstieg dennoch ernst zu nehmen, allein deshalb, weil sich in den Analysen zeigt, dass Messertragen ein eigenständiger Einflussfaktor des Gewaltverhaltens ist. Die Prävention des Messertragens im Besonderen, des Waffentragens im Allgemeinen bedarf daher verstärkter Aufmerksamkeit. Wie die zusätzlich durchgeführten Auswertungen zu den Einflussfaktoren des Messertragens zeigen, sind dabei mindestens zwei Bereiche zu adressieren: Einerseits muss es darum gehen, jugendliche Gewaltopfer zu erreichen und ihnen die mögliche Angst vor weiterer Viktimisierung zu nehmen, die auch dazu beiträgt, sich zu bewaffnen. Zweitens gilt es, sich der „unheilvollen Allianz“ von Männlichkeitsbildern und Messertragen zu widmen. Diesbezüglich könnte es bspw. sinnvoll sein, dass im Schulunterricht das Thema Männlichkeit stärker thematisiert wird. Zu diskutieren wäre, was es bedeutet, ein Mann zu sein, wie diese Identität gefestigt wird und welche Mittel und Wege es gibt, als Mann Anerkennung und Respekt in der Peergruppe zu erhalten. Dies ist sicherlich keine einfache Aufgabe, insofern die gesellschaftlichen Geschlechtsrollenbilder einem Wandel unterworfen sind. Eine Reaktion darauf von einigen (primär männlichen) Jugendlichen ist anscheinend eine Rückbesinnung auf

Aggressivität, Dominanz und Macht beinhaltende Männlichkeitskonzepte; gerade diese Jugendlichen zu erreichen und sie ins Nachdenken über Alternativen zu bringen, erscheint zukünftig wichtig.

Kontakt

Dirk.Baier@zhaw.ch

Marie.Bergmann@kfn.de

Anmerkungen

- 1 Die schweizerische Kriminalstatistik erlaubt entsprechende Auswertungen für Tötungsdelikte, schwere Körperverletzungen und Raubtaten (vgl. Bundesamt für Statistik 2017), die österreichische Kriminalstatistik darüber hinaus für weitere Delikte (vgl. Bundesministerium für Inneres 2016).
- 2 Vgl. <http://www.ardmediathek.de/tv/Kontarste/Gef%C3%BChlte-Wahrnehmung-oder-verdr%C3%A4ngtes-Pr/Das-Erste/Video?bcastId=431796&documentId=51428872> (Abruf: 8.4.2018).
- 3 Vgl. u. a. https://www.mi.niedersachsen.de/aktuelles/presse_informationen/polizeiliche-kriminalstatistik-2017-weniger-straftaten-weniger-opfer-deutlich-weniger-einbrueche-und-hohe-aufklaerungsquote---dafuer-mehr-tatverd-aechtige-minderjaehrige-162189.html; <https://polizei.nrw/artikel/polizeiliche-kriminalstatistik-2017-1>.
- 4 Auch in der Studie von Forrest et al. (2000) wird berichtet, dass in der neunten Jahrgangsstufe, d. h. unter durchschnittlich 15-jährigen das Mitführen von Waffen am verbreitetsten ist. Dies unterstreicht, diese Altersgruppe in den Fokus von Dunkelfeldbefragungen zu nehmen (s. u.).
- 5 Da verschiedene in Tabelle 1 dargestellte Subgruppen geringere Fallzahlen aufweisen, wurde das 10-%-Irrtumwahrscheinlichkeitsniveau herangezogen.
- 6 Ein Migrationshintergrund liegt dann vor, wenn ein Befragter oder mindestens ein leiblicher Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde bzw. keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt.
- 7 Zu diesen Faktoren gehören das Befragungsjahr, die ethnische Herkunft (deutsch bzw. Migrationshintergrund), die besuchte Schulform und der Bezug von staatlichen Transferleistungen. Mit der letztgenannten Variable wird eine armutsnahe Lebenslage operationalisiert, wobei berücksichtigt wurde, ob in der Familie eines Jugendlichen mindestens ein Elternteil arbeitslos ist oder Sozialhilfe (bzw. Arbeitslosengeld II/ Sozialgeld bezieht).

Literatur

- Baier, D., Pfeiffer, C. (2015). Gewalterfahrungen und Gewaltverhalten. In: Melzer, W., Hermann, D., Sandfuchs, U., Schäfer, M., Schubarth, W., Daschner, P. (Hrsg.), *Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 238–243.
- Baier, D., Rabold, S., Kappes, C., Kudlacek, D. (2009). Sicherheit und Kriminalität in Stade. Ergebnisse einer Schüler- und Erwachsenenbefragung. KFN: Forschungsberichte Nr. 106.

- Baier, D., Rabold, S., Pfeiffer, C. (2010). Peers und delinquentes Verhalten. In: Harring, M., Böhm-Kasper, O., Rohlf, C., Palentien, C. (Hrsg.), *Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 309–338.
- Bailey, S. L., Flewelling, R. L., Rosenbaum, D. P. (1997). Characteristics of Students Who Bring Weapons to School. *Journal of Adolescent Health* 20, 261–270.
- Bègue, L., Roché, S., Duke, A. A. (2016). Young and armed: A cross-sectional study on weapon carrying among adolescents. *Psychology, Crime & Law* 22, 455–472.
- Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F., Mößle, T. (2017). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015. KFN: Forschungsbericht Nr. 131.
- Bundeskriminalamt (2016). *Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Jahrbuch 2016. Band 1. Fälle – Aufklärung – Schaden*.
- Bundesministerium für Inneres (2016). *Kriminalitätsbericht. Statistik und Analyse 2016*.
- Bundesamt für Statistik (2017). *Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Jahresbericht 2016*.
- Emmert, A. D., Penly Hall, G., Lizotte, A. J. (2017). Do Weapons Facilitate Adolescent Delinquency? An Examination of Weapon Carrying and Delinquency Among Adolescents. *Crime & Delinquency*. Online First.
- Enzmann, D., Brettfeld, K., Wetzels, P. (2004). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. In: Oberwittler, D., Karstedt, S. (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 240–263.
- Forrest, K. Y.-Z., Zychowski, A. K., Stuhldreher, W. L., Ryan, W. J. (2000). Weapon-carrying in school: Prevalence and association with other violent behaviors. *American Journal of Health Studies* 16, 133–140.
- Luff, J. (2015). Gewalt: mehr oder weniger. Zur Quantität, Qualität und Bewertung in Bayern registrierter Körperverletzungen im Längsschnitt. Projektbericht der Kriminologischen Forschungsgruppe der Bayerischen Polizei (KFG).
- Perlus, J. G., Brooks-Russell, A., Wang, J., Iannotti, R. J. (2014). Trends in Bullying, Physical Fighting, and Weapon Carrying Among 6th- Through 10th-Grade Students From 1998 to 2010: Findings From a National Study. *American Journal of Public Health* 104, 1100–1106.
- Stickley, A., Koyanagi, A., Kuposov, R., Blatný, M., Hrdlička, M., Schwab-Stone, M., Ruchkin, V. (2015). Correlates of weapon carrying in school among adolescents in three countries. *American Journal of Health Behavior* 39, 99–108.
- Valdebenito, S., Tfofi, M. M., Eisner, M., Gaffney, H. (2017). Weapon carrying in and out of school among pure bullies, pure victims and bully-victims: A systematic review and meta-analysis of cross-sectional and longitudinal studies. *Aggression and Violent Behavior* 33, 62–77.
- Van Geel, M., Vedder, P., Tanilon, J. (2014). Bullying and Weapon Carrying. A Meta-analysis. *JAMA Pediatrics* 168, 715–720.
- Ybarra, M. L., Huesmann, L. R., Korchmaros, J. D., Reisner, S. L. (2014). Cross-Sectional Associations Between Violent Video and Computer Game Playing and Weapon Carrying in a National Cohort of Children. *Aggressive Behavior* 40, 345–358.